

Impfstoffe gegen Krebsviren

Medizin- und Gesundheitskongress auf der EXPO 2000 vom 21.7. bis 31.8.2000 in Hannover

Weltweit werden 15 bis 20 Prozent aller Krebserkrankungen mit Infektionskrankheiten in Verbindung gebracht. Beim Medizin- und Gesundheitskongress auf der EXPO 2000 am 5. August 2000 stellt Professor Harald zur Hausen, wissenschaftlicher Vorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums, Zusammenhänge zwischen Krebs und Infektionskrankheiten sowie die Möglichkeiten der Bekämpfung dar.

Wie Viren und Bakterien Krebs auslösen können, ist äußerst wichtig für vorbeugende, diagnostische und therapeutische Ansätze. Großen Nutzen werden Impfungen bringen, die gegen bekannte Tumorstoffe entwickelt werden. Sehr vielversprechend sind erste klinische Prüfungen von Impfstoffen, die vor den Hochrisiko-Papillomviren, den Typen 16 und 18, schützen sollen. Sie sind für rund 70 Prozent aller Gebärmutterhalskreise verantwortlich. "Man schätzt, dass diese Impfstoffe nach dem Jahr 2003 auf dem Markt sein werden", so Professor zur Hausen. Als sehr aussichtsreich erscheint auch ein kombinierter Impfstoff gegen Hepatitis- und Papillomviren. Bei globaler Anwendung könnte er helfen, 10 bis 15 Prozent aller Krebserkrankungen zu vermeiden.

Auch bei bestimmten Formen des Hautkrebses spielen Papillomviren immer häufiger eine Rolle. Die vorliegenden Daten deuten darauf hin, dass bei einigen Hautkrebsarten bestimmte Papillomviren und das Sonnenlicht gemeinsam beteiligt sind.

Leider eignen sich nicht alle Viren für die Herstellung von Impfstoffen. Schon seit Jahren versucht man, eine Impfung gegen HIV-Infektionen, wie zum Beispiel AIDS, zu entwickeln. Die Schwierigkeit besteht unter anderem darin, dass das Virus seine Oberflächeneigenschaften ständig verändert, was die Entwicklung von Impfstoffen zusätzlich erschwert.

Das Deutsche Krebsforschungszentrum hat die Aufgabe, die Mechanismen der Krebsentstehung systematisch zu untersuchen und Krebsrisikofaktoren zu erfassen. Die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung sollen zu neuen Ansätzen in Vorbeugung, Diagnose und Therapie von Krebserkrankungen führen. Das Zentrum wird zu 90 Prozent vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und zu 10 Prozent vom Land Baden-Württemberg finanziert und ist Mitglied in der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.

Diese Pressemitteilung ist abrufbar unter www.dkfz.de/pressemitteilungen

Dr. Julia Rautenstrauch
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Deutsches Krebsforschungszentrum
Im Neuenheimer Feld 280
D-69120 Heidelberg
T: +49 6221 42 2854
F: +49 6221 42 2968